

Das Ende der kapitalistischen

Maschinerie

sebastian Fabian Scheidler¹ legt mit seinem Buch „Das Ende der Megamaschine – Geschichte einer scheiternden Zivilisation“ eine m. E. sehr lesenswerte und nachvollziehbare Abrechnung mit dem Kapitalismus vor. Falls die Menschheit und die Natur eine lebenswerte Zukunft haben wollen, muss dieser überwunden werden. Die Gründe dafür sind bekanntlich unzählbar.

Schaut man den Kapitalismus, insbesondere seine „aus allen Poren schmutz- und bluttriefende“, (wie Marx es formulierte) Durchsetzungsgeschichte an, dann kann die Geschichte der Moderne unmöglich als eine positive Fortschrittsgeschichte abfeiert werden, wie es nach wie vor von seinen Apologeten betrieben wird.

Scheidler trägt zur Geschichte des Kapitalismus und seinen verheerenden Auswirkungen vielfältiges Material zusammen. Sicherlich kann darüber gestritten werden, ab wann etwa tatsächlich von Kapitalismus zu reden ist und welche vormodernen Herrschaftspraktiken (Herrschaft sowohl über den Menschen als auch über die Natur) modifiziert in den Kapitalismus übernommen worden sind. Insofern ist es nicht verkehrt, mit dem geschichtlichen Material lange Zeit vor dem eigentlichen Kapitalismus anzusetzen. Allerdings wird dabei riskiert, die Besonderheit des Kapitalismus zu verwischen bzw. nicht deutlich genug herauszuarbeiten.

Sehr erfreulich an diesem Buch ist, dass Scheidler sich die vielen Facetten der Konstitutionsgeschichte der Moderne anschaut wie den Kolonialismus und die Rolle des Christentums bei diesem; die Entstehung der modernen (mechanischen/mathematischen) Wissenschaften und damit die moderne Form der Naturbeherrschung; die Rolle der Feuerwaffen und des Militärs; die Disziplinargeschichte, „die innere Kolonialisierung“, die darin bestand, das Menschenmaterial den Zwängen der entstehenden und flächendeckend sich durchsetzenden Lohnarbeit zu unterwerfen und endlich die Industriali-

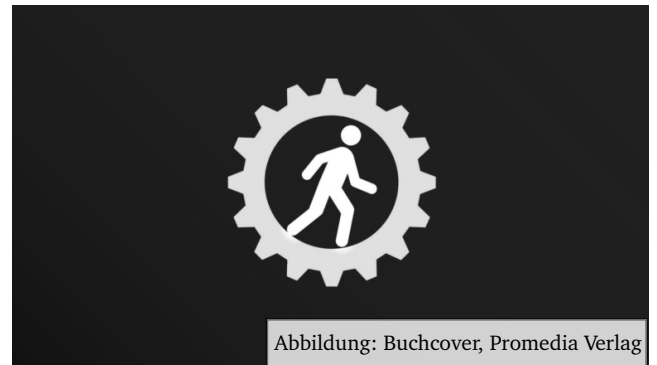
sierung mitsamt den bürgerlichen Revolutionen.

Die aus diesen Revolutionen hervorgegangenen bürgerlichen Demokratien, deren Versprechungen in der Regel nichts mit der sozialen Realität zu hatten, sondern sich sehr gut mit Rassismus und Klassenherrschaft² arrangieren konnten, hatten immer – und zwar bis heute – die Unterwerfung unter das Kapitalverhältnis als Voraussetzung. Folgerichtig wurde jeder soziale Widerstand gegen den Kapitalismus bekämpft (und war er noch so oberflächlich). Mit letzterem im Blick skizziert Scheidler die Geschichte des Kapitalismus vom 16. Jahrhundert an, behandelt den Imperialismus, den Faschismus, die Entkolonialisierung – bis zu der Krise des Keynesianismus in den 70er Jahren – der Geburt des Neoliberalismus, der Automatisierung, den seitdem nicht aufgehörenden Verwerfungen und Verwüstungen und der zunehmend deutlich werdenden ökologischen Krise. Viele Themen werden zwar eher knapp gehalten, aber Scheidlers Schilderung motiviert einen sich mit diesen Themen dann ausgiebiger zu beschäftigen – dazu kann man sich als Erstes seines Literaturverzeichnisses bemächtigen.

Historisch werden zwar interessante Fakten zusammengetragen, aber vom Standpunkt einer Ideologiekritik hat das Buch trotzdem deutliche Schwächen. Obgleich er Kolonialismus und die damit verbundene Unterwerfungsgeschichte thematisiert, findet sich zum Rassismus und seiner „wissenschaftlichen“ Rechtfertigung praktisch nichts; Scheidler legt seinen Schwerpunkt sozusagen auf die äußere Gewaltgeschichte des Kapitalismus³. Des Weiteren findet sich zur Entstehung des modernen Geschlechterverhältnisses so gut wie nichts, obwohl er die Hexenverfolgung – sich beziehend auf Sylvia Federici's „Caliban und die Hexe“ the-

matisiert. Ähnlich ist seine Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus. Immerhin begehrt er nicht die Dummheit, die Sowjetunion als Alternative zum Kapitalismus und seiner Form der Naturbeherrschung anzusehen, was manche Linke und der bürgerliche Mainstream sowieso bis heute nicht begreifen können oder wollen (oft als eine Abwehrhaltung verstehbar, sich nicht kritisch mit dem Kapitalismus auseinandersetzen zu müssen).

Es verwundert aber schon sehr, wenn er sich den Faschismus anschaut und dabei die Spezifik des deutschen Faschismus, d.h. des Nationalsozialis-



mus, kaum erwähnt. Praktisch kein Wort zum Holocaust! Die Feststellung, dass die Nationalsozialisten fordistische Produzenten von Toten waren, würde nahelegen, sich mit der Antisemitismustheorie von Moïse Postone³ auseinanderzusetzen, da dieser es fast identisch formuliert; aber das tut Scheidler bedauerlicherweise nicht. Es ist daher schon sehr verharmlosend und unüberlegt, den Antisemitismus als „Ablenkungsmaschinerie“ zu bezeichnen⁴; denn das würde implizieren, dass der antisemitische Wahn nicht wirklich ernst gemeint war oder nur Mittel zum Zweck, was aber nach Daniel Goldhagen („Hitlers willige Vollstrecker“) oder Robert Wistrich beispielsweise auf keinen Fall haltbar ist. Ihm ist aber zuzustimmen, wenn er den Nationalsozialismus nicht als Rückfall ins Irrationale, sondern als ein Phänomen der Moderne (wie Enzo Traverso) selbst begreift⁵. Des Weiteren erwähnt er, wenn auch nur in einem Nebensatz, dass der Nationalsozialis-